

Rettung der Synagoge

Ein Kasten Bier für die Feuerwehr

Zeitzeuge hörte Gespräch

ANSBACH (eng/mb) - Möglicherweise hat ein Kasten Bier, der der Feuerwehr versprochen wurde, bei der Reichspogromnacht 1938 die Ansbacher Synagoge gerettet. Wie der 77jährige Michael Sturm bei einem Gemeindeabend in St. Johannis erzählte, hat ein Kaufmann, dessen Haus an die Synagoge grenzte, die Feuerwehr entscheidend beeinflußt.

Sturm, der damals als 18jähriger Sohn des Stadtkirchners Georg Sturm in der Schaitberger Straße lebte, berichtete über die Nacht vom 9. November, er sei sogleich in Richtung Feuerschein gerannt, als er den Sirenenalarm hörte.

Bei der Synagoge habe man ihn durch den Absperr-Ring gelassen, weil er mit der Tochter des Feuerwehrkommandanten befreundet gewesen war. Dabei habe er ein Gespräch zwischen dem Chef der Firma Mehl-Meier, die westlich an die Synagoge angrenzte, und dem Kommandanten angehört, bei dem Meier in etwa gesagt habe: „Sorg' dafür, daß die Synagoge nicht abrennt, ich brauche sie noch als Lager. Auf einen Kasten Bier soll es mir nicht ankommen.“ Daraufhin sei kräftig gelöscht worden.

Bisher war umstritten, warum die Synagoge zwar angezündet und geschändet, aber umgehend wieder gelöscht worden war. Neben dem Einfluß des benachbarten Kaufmanns, der die Synagoge nach der Vertreibung der Ansbacher Juden tatsächlich als Lager-raum nutzen durfte, schrieben dies andere Zeugen der Sorge von NS-Oberbürgermeister Richard Hänel zu, das Feuer könnte auf die gesamte Altstadt übergreifen. *(Siehe auch übernächste Seite)*